

Grüner Rundbrief

Für den Landkreis Friesland und Umgebung



Herausgegeben vom Kreisverband Friesland Bündnis 90 / Die Grünen

AUSGABE 1 / 2009

Jever, den 26. März 2009

EIN WORT VORAB

Liebe Freundinnen und Freunde,



Christoph Hinz

als ich vor ein paar Jahren bei den Vareler Grünen vorbeischaute, wollte ich eigentlich nur fragen, ob ich beim Wahlkampf helfen kann...-...ein paar Monate später war ich „aus Versehen“ im Rat der Stadt Varel und inzwischen bin ich schon im Kreisvorstand in Friesland. Bevor ich also im Herbst „aus Versehen“ der erste Grüne Bundesgesundheitsminister geworden sein werde, wollte ich mich doch einmal kurz vorstellen:

Ich heiße Christoph Hinz, bin 40 Jahre alt, verheiratet, habe zwei Kinder und bin als Pflegegutachter beim Medizinischen Dienst tätig. 36 Jahre lang lebte ich in Köln und habe dort bei der letzten Kommunalwahl mitgeholfen, eine jahrzehntelange SPD-Alleinregierung durch eine Schwarz-Grüne Koalition abzulösen. Vor gut vier Jahren sind wir aus Köln nach Varel gezogen, weil wir an die See wollten und dem Großstadtleben und dem Kölner Klüngel entfliehen wollten.

Erstaunt stellten wir hier fest, dass es in Varel nicht nur Straßenkarneval gibt, sondern auch eine jahrzehntelange SPD-Regentschaft mit allen Symptomen des Kölschen Klüngels...-...und tatsächlich: wieder durfte ich mithelfen die festgefahrenen Strukturen zu durchbrechen und das geschah, welches ein Fest für einen Kölner, zu Beginn des Karnevals, an Weiberfastnacht. Die (Bütten-)Rede, die ich bei dieser denkwürdigen Sitzung, bei der Karl Heinz Funke als Ratsvorsitzender und stellvertretender Bürgermeister abgewählt wurde, und die SPD ihre Stellung als Mehrheitsfraktion verlor, gehalten habe, findet ihr in unserem heutigen Rundbrief. Viel Spaß beim Lesen und „Varel alaaf!“

P.S.: In all den Jahren in Köln habe ich nie einen Karnevalsorden erhalten; in Varel inzwischen schon zwei...

Christoph Hinz

Ratsmitglied Stadt Varel und Vorstandsmitglied

Brüssel live – oder: Die Europawahlen sind sehr wichtig!!

Von Gustav Zielke
Kreistagsabgeordneter und Kreissprecher

Liebe Grüne und Freunde der Grünen,

vom 19. bis zum 22. Januar war ich dienstlich in Brüssel, weil meine Kollegen und ich verstehen wollten, was die Europapolitik mit unserem Leben als Bürger in Deutschland, mit uns als Mitarbeiter im sozialen Arbeitsfeld zu tun hat.

Ganz nebenbei habe ich dort unsere grüne Europaabgeordnete für soziale Fragen, Elisabeth Schroedter aus Berlin, getroffen. Rebecca Harms war leider krank. Früher war Europa für mich der Verwaltungsmoloch, der viel Schwachsinn im Agrarhandel produzierte, der für Größe und Aussehen von Früchten zuständig war, den Abbau von Biobestimmungen betrieb, für Eingriffe in gesetzliche Freiheitsrechte des Einzelnen sorgte etc. Eine Reise nach Straßburg vor 20 Jahren verstärkte damals diesen Eindruck zusätzlich. Diese Reise nach



Elisabeth Schroedter

Brüssel hat mir jetzt ein anderes Europa gezeigt und ich war von der Kompetenz der Europapolitiker und besonders unserer Grünen Politiker sehr beeindruckt.

nicht mehr. Den Politikern ist jetzt viel wichtiger, z.B. das soziale Europa durch gute Beschlüsse in den Ausschüssen auf den Weg zu bringen und über Blöcke hinweg für gute Gesetze eine Mehrheit zu finden, als in unklaren Parteiblöcken sich gute Gesetzesvorlagen zu zerschließen.

Das Parlament bzw. die Ausschüsse haben inzwischen eine erhebliche Aufwertung und einen großen Machtzuwachs erfahren und die Kommissare (z.B. Verheugen) haben viel weniger Macht und Einfluss als noch vor wenigen Jahren. Spannend war für mich zu hören, dass die Politik unserer derzeitigen Familienministerin von der Leyen nur die Umsetzung der EU- Politik der Rot-Grünen Koalition ist. Schröder und Fischer hatten sich im Vertrag von Lissabon verpflichtet, diese Familienförderung binnen zehn Jahren in Deutschland umzusetzen. Würde diese



EU- Parlament in Brüssel

Die Rolle der Parteiblöcke im Europäischen Parlament ist nach Auskunft von drei Politikern (Grün/SPD/CSU) völlig unwichtig, da in den Europäischen Ländern diese Parteien nicht einfach zusammensortiert werden können. Ansatzweise ging dies noch im alten Kerneuropa, jedoch jetzt im Europa der 27 Staaten funktioniert eine Parlamentsarbeit in Blöcken

funktioniert eine Parlamentsarbeit in Blöcken



Denkmal für Afrika aus Munitionshülsen im arabischen Viertel von Brüssel

Bundesregierung und Frau von der Leyen dies nicht tun, hätte Deutschland hohe Konventionalstrafen zu zahlen.

Nach dieser Reise nach Brüssel gibt es für mich zur inzwischen sehr vernünftigen Politik von Europa eigentlich kaum noch eine sinnvolle Alternative in der deutschen Politik. Vor allem, wenn ich die Kirchtumpolitik der deutschen Bundesländer z.B. in der Schulpolitik (Niedersachsen und Bayern im Steinzeitalter der Pädagogik), in der inneren Sicherheit, der Integrationspolitik etc. anschau. Viele, sehr sinnvolle Vorgaben kommen inzwischen zum Glück aus Brüssel und darum sollten wir Grüne versuchen, bei den Europawahlen am 6. Juni durch einen hohen Mandats- und Stimmenanteil eine starke Gruppe im Europaparlament zu bekommen. Viele gute Bestimmungen in der Sozialpolitik sind inzwischen Vorgaben aus Brüssel oder Straßburg und die Menschen in Deutschland

können froh sein, dass dem sozialen Schwachsinn von Rot- Schwarz oder Schwarz Gelb in Deutschland durch Bestimmungen aus Brüssel Einhalt geboten wird. Darum lasst uns Grüne für Europa kämpfen.

Was bitte heißt „sozial schwach“?

Wilhelm Wilkens Leserbrief an den „Schrägstrich“

Liebe Schrägstrich-Redaktion,

hoffentlich hattet ihr schöne Weihnachten, ich wünsche Euch einen guten Rutsch und ein frohes neues Jahr! Leider habt ihr mich vor Weihnachten noch mal richtig geärgert vermutlich ohne Absicht, vielleicht gedankenlos?!

Ihr kündigt auf Seite 4 im o. g. Schrägstrich einen Artikel an, Überschrift "Reinholen" und dann weiter "Kinder, sozial Schwache und Kinder brauchen Chancen", Seite 6. Was bitte, versteht Ihr unter sozial Schwache, wie grenzen sie sich von Kindern und Älteren ab, können auch Kinder und Ältere sozial Schwache sein? Sind es Zumwinkel, Ackermann, Joschka, Claudia oder die Redakteure vom Schrägstrich oder deren Kinder oder Eltern? Ist es die allein erziehende Mutter, die ihre fünf Kinder zur Kita und Schule bringt (siehe TAZ von Heiligabend) oder ist es Herr Lab-badia? (ebenda) ?

Sozial schwach sind Die Grünen als Partei! Ich habe es auf dem Sonderparteitag in Cottbus

erlebt, wie die Zustimmung zu den Hartz-Gesetzen durchgepeitscht wurde, da noch es stark nach Pöhl auf den grünen Regierungssitzen. Es hieß, der Sozialstaat müsse reformiert werden, er sei so nicht mehr zu finanzieren... "Teilhabegerechtigkeit" wurde erfunden. Und die GRÜNEN fanden regieren geil und haben zugestimmt.

Es wurde teurer, es wurde ungerechter, es wurde brutaler, es wurde ärmer, es wurde eine tausendfach richterlich interpretierte Gesetzgebung, es wurde und ist SOZIAL SCHWACH. Es wurden Strukturen zerlegt, die nicht in allem bleiben mussten wie sie waren, aber sie waren nicht so schlecht wie das was kam. Es kamen bundesweit "Tafeln", die bundesweit Hunderttausende Bürger, Kinder und Ältere darunter, in Reihen aufgestellt, mit Joghurt, Brot und Obst versorgen, weil das was Ihnen rotgrün als Regelsatz zum Leben zuwies hinten und vorn nicht reichte. Und weil Hartz ein Gefühl auslöste, auf einer Rutschbahn nach unten zu sein, bei der man den Neigungswinkel erhöht hat und sich ein Gefühl von Chancenlosigkeit breit machte. Und heute? Nachdem man bei den Armen gespart und den Unternehmen gegeben hat - jetzt kommt die Finanzkrise und es wird ein Geld rausgehauen für Schirme für Banken und Unternehmen, ein Konjunktur-Doping betrieben, plötzlich ist Schuldenmachen wieder staatstragend, 2005 war es noch Teufelswerk und die finanzarmen, Erwerbslosen, Kinder und Alten wurden zur Ader gelassen.

Bevor GRÜN glaubhaft für die Armen kämpfen kann, müsste die Partei ihre Fehler analysieren und seine sozialen Schwächen, die blinden Punkte beleuchten. So lange das nicht geschieht, wird GRÜN immer wieder von oben herab, von weit weg, distanziert von "sozial Schwachen" reden und es werden immer die andern sein, objekthaft betrachtet.

Mit freundlichen Grüßen!

Wilhelm Wilken

AUS DEM KREISVERBAND

Neuer Vorstand

In der Jahreshauptversammlung am 13. Januar wählten die Grünen im Kreis Friesland einen neuen Vorstand. Die neue Besetzung ist (von links): Bernhard Schwanzar (Kreissprecher), Christoph Hinz (Beisitzer), Sabine Glaum (Beisitzerin), Dirk von Polenz (Beisitzer), Gustav Zielke (Kreissprecher), Wilhelm Wilken (Beisitzer), Uwe Burgenger (Kassierer).



Rechenschaftsbericht 2007/2008 des Vorstandes

*Von Bernhard Schwanzar
Ratsmitglied Stadt Jever und Kreissprecher*

Liebe Freundinnen und Freunde!

Ich will mit den Worten von Karl Valentin beginnen: "Die Zukunft war auch schon einmal besser." Ich denke keiner von uns kann letztendlich begreifen, was mit der Finanzkrise eigentlich passiert ist und bewerten, welche Auswirkungen die Wirtschaftskrise auf unsere Kommunen, Land, Bund und die EU haben wird.

Ein großes Wahljahr liegt vor uns mit der Europa- und der Bundestagswahl am 27. September. Daneben finden 9 weitere Wahlen in Ländern und Kommunen statt.

Vor unserer letzten Jahreshauptversammlung lag die Kommunalwahl 2006. Danach die Landtagswahl 2007, bei der Hanso nicht mehr antrat und wir somit den direkten Draht unseres Kreisverbands zur Landtagsfraktion verloren. Ich bedanke mich noch einmal im Namen des Kreisverbandes bei Uwe Burgenger für den engagierten Einsatz als Landtagskandidat und bei Hanso Janssen für seine Arbeit im Landtag.

Wir schalten uns in die Diskussion um den Afghanistaneinsatz ein und lassen uns von Oberstleutnant Kurczyk vom Objektschutzbataillon Jever aus erster Hand informieren.

Wir beteiligen uns an zahlreichen Treffen in der Region, in Hannover an Landesdelegiertenkonferenzen und Bundesdelegiertenkonferenzen.

Unsere Mitgliederzahl hält sich bei einigen Austritten und einigen Neuzugängen die Waage. Thilo Hoppe kommt zu einem Infoabend anlässlich einer Benefizveranstaltung nach Jever und kann im Vorfeld die grüne Position zum Afghanistaneinsatz erläutern. Regelmäßig treffen sich einige Unerschütterliche zu den regelmäßig stattfindenden Strategietreffen mit Jörg Spanjer in der Diakonie. Weitere Mitstreiter sind herzlich willkommen.

Hans-Otto Meyer-Ott unterrichtet uns regelmäßig über Vorkommnisse zum AKW Esenshamm und lädt uns zu Veranstaltungen zur Verhinderung der A22 ein. Hier sei Wilhelm Wilken gedankt, der sich gerade in den betroffenen Gemeinden bei Veranstaltungen mit den Ammerländern sehen lässt und dadurch bekannt wird. Er übernimmt damit die Rolle von Regina Mattern-Karth aus Varel, die durch Ihre Schulleitertätigkeit leider nicht mehr so aktiv in Erscheinung treten kann.

Sabine, Wilhelm und ich nehmen an einer kommunalpolitischen Veranstaltung des Innenministers zum Rechtsradikalismus teil. Wie wichtig der Kampf gegen dieses braune Gesindel ist zeigt der feige Mordanschlag auf den Polizeichef in Regensburg. Auch in Esens demonstrieren über 600 Menschen gegen DVU und Wikingjugend u. a. auch viele Grüne.

Ein Höhepunkt ist das Frühstück im Bürgerhaus anlässlich des Landtagswahlkampfes mit Claudia Roth und Stefan Wenzel. In Rodenkirchen findet eine Ausstiegskonferenz Esenshamm statt.

Wir unterstützen die Einrichtung einer IGS in Friesland. Was dabei herauskommen wird, ist leider eine weichgekochte Ganztagschule mit einem Mangel an Lehrerstunden und anderen Notwendigkeiten für eine gute Bildung und gemeinsames Lernen.

Intensiv beschäftigt uns der Strommarkt, Ökostrom, CO² freier Strom, EWE-Strom, Gaspreiserhöhungen usw.

Wir gehen in die heiße Phase des Wahlkampfes und führen eine Veranstaltung zu einem grünen „Energieszenario“ mit Dr. Valerie Willms im Bürgerhaus durch, die große Beachtung findet. Nun beginnt der Kampf gegen die Kohlekraftwerke in Wilhelmshaven, der von Peter Sokolowski angeführt wird, den wir auch zu unserem Bundestagskandidaten Friesland - Wittmund - Wilhelmshaven küren.

Uwe organisiert eine gut besuchte Veranstaltung mit der „Ärzteinitiative gegen Kohlekraftwerke“. Wir unterstützen Wilhelm bei seinem Kampf gegen den Autohof in Ellens, wie so oft vergeblich. Auf eigene Faust machen wir ein Frühstück zur Solarenergie.

Bereits zur Jahreshauptversammlung 2008 müssen wir auf unseren erkrankten und jahrelang bewährten Kassierer Friedrich Bruns verzichten. Am 19. Januar 2009 ist er verstorben. Viel zu früh war seine Fahrt auf unserem „grünen Schiff“ in Friesland zu Ende. Wir danken ihm für seine ruhige Steuerhand, die in teils sehr unruhigen Zeiten stets unsere Finanzen in sicherem Fahrwasser hielt. Mit Dank für die vielen schönen Jahre nehmen wir mit schwerem Herzen Abschied.

Jürgen Trittin kommt nach WHV und predigt gegen Kohlekraftwerke vor dem Pumpwerk. Uwe übernimmt freundlicherweise kommissarisch die Kasse und wird heute hoffentlich für dieses Amt kandidieren.

Dirk von Polenz tritt nach seiner Wahl in den Kreistag auch der Partei bei und lässt sich als Beisitzer in den Vorstand wählen.

Der Vorstand tagt in den Orten Varel, Zetel und Sande, um die dort vorhandenen Probleme bei der Arbeit zur Kenntnis zu nehmen und nach Lösungen zu suchen. Regelmäßig geben wir einen Newsletter heraus, der einen Mitgliederrundbrief ersetzt und eine erstaunliche Qualität und Bandbreite, aber auch Vielzahl von Verfassern aufweist. Ich danke daher allen, die Ihre Ideen hier einbringen und appelliere an alle Parteimitglieder auf diesem Gebiet weiterhin aktiv zu bleiben.

Wir kämpfen mit Erfolg für den Erhalt der Arbeitsplätze bei Airbus zusammen mit Ina Korter und Hanso Jassen und ebenfalls erfolgreich gegen die Abholzung von 30 ha Wald im Forst Upjever zusammen mit Thilo Hoppe und Rebecca Harms.

Mit der Großdemonstration in Gorleben leiten wir den Kampf gegen den Ausstieg aus dem Ausstieg ein und wenn dieses Mal nur Wilhelm Wilken, Nantje Werda, Günther Lotz, Ingrid und Peter Schneider und ich dabei waren, so sollten wir es nicht zulassen, dass schwarz-gelb zum Zuge kommt und diese rückwärtsgewandte Energiepolitik eine Chance erhält. 100% erneuerbare sind möglich und dafür kämpfen wir und für ein großes Stück vom Kuchen der Wählergunst für die Grünen am 27. September.

Neu: Grüne Jugend in Friesland



Seit Kurzem gibt es eine Ortsgruppe der Grünen Jugend in Friesland, ins Leben gerufen von fünf Aktiven, die nun Mitstreiter suchen. Kontakt-Mail: gj-friesland@web.de

AUS DEN STÄDTEN UND GEMEINDEN

Varel

Rede zur Abwahl von Karl-Heinz Funke

Von Christoph Hinz



Funke-Abwahl in Varel: Christoph Hinz bei seiner „Büttenrede“

Es ist Sitzung, und der Saal ist voll. An sich nichts Ungewöhnliches an Karneval. Leider ist hier eine angespannte Stimmung, als hätte man Kölner und Düsseldorfer dazu verdonnert, zusammen zu feiern. Als ich den Termin für diese Karnevals-, Entschuldigung, Ratssitzung sah, dachte ich: Ratssitzung an Weiberfastnacht?!?! Das können die nicht machen! Aber je länger ich darüber nachdachte, umso mehr merkte ich: Einen besseren Termin für diese Ratssitzung hätten wir nicht wählen können - denn es gibt überraschende Parallelen zwischen diesem

hohen rheinländischen Feiertag und der Vareler Politik. Gestatten Sie mir, als geborenem Kölner, einen kurzen Blick in meine Heimatstadt:

In Köln wurde heute das Rathaus von Narren gestürmt, die dort die Macht übernahmen. Anschließend gab es Freibier. Bei uns liegen die Dinge etwas anders: in Varel gab es in den letzten Jahren sehr viel Freibier und nicht nur zu Karneval: z. B einen kostenlosen Seniorenpass, Straßenbeleuchtung die ganze Nacht, Straßensanierungen bei noch ausreichender Befahrbarkeit, teure und zum Teil völlig überflüssige Studien z.B. zur Parkplatzsituation in Varel (10.000 Euro, um von einem Fachmann schriftlich zu erhalten, was jeder Laie nach mehreren Einkaufstouren in Varel so schon wusste ...)

Nun ist gegen Freibier **grundsätzlich** überhaupt nichts einzuwenden. Wenn der, der es ausgibt, Geld dafür hat. Und das ist der Grund warum wir in Varel jetzt das Rathaus stürmen: Wir haben kein Geld..., also:

Schluss mit dem Freibier! Ab jetzt ist Fastenzeit.

Nochmal zurück nach Köln: Es gibt dort eine eigene Version der 10 Gebote: Die 10 Gebote op Kölsch. Faszinierenderweise passen diese auch für die Politik der letzten Jahrzehnte in Varel: Am bekanntesten sind wohl das 2. + 3. Gebot: „Et hätt noch immer joot jejange“ und „Et kütt wie et kütt“ – frei übersetzt soviel wie: Es ist bisher immer noch gut gegangen, wir brauchen nichts Grundlegendes verändern, es kommt sowieso so wie es kommen soll.

Bei Änderungsvorschlägen der Oppositon kamen meist das 6. + 9. Kölner Gebot: „Watt soll dä Quatsch?“ und „Kenne mer net, bruche mer net, fott damit“ – also „Kennen wir nicht, brauchen wir nicht, weg damit.“ Doch, wir **brauchen** Veränderung, und die wird leider mit einigen unangenehmen Entscheidungen verbunden sein. Und wenn Sie sich das nicht trauen, dann müssen wir das halt machen...

„Et hätt noch immer joot jejange“ haben sich die Manager bei den „Lehman Brothers“ kurz vor dem Zusammenbruch der Bank wahrscheinlich auch noch gedacht. Natürlich nicht auf Kölsch... Wir müssen in Varel das Ruder rumreißen bevor diese Stadt pleite ist und wir nicht mehr selber Entscheidungen fällen können, sondern sie von unserem Insolvenzverwalter diktiert bekommen!

Ich will nicht vom Kreis gesagt bekommen, dass wir das Freibad und die Bibliothek schließen müssen...! Wenn wir hier und heute nicht Weiberfastnacht praktizieren, ist in Varel bald das ganze Jahr Aschermittwoch!

Nun ist Freibier ja nicht der ursprüngliche Sinn und Zweck von Weiberfastnacht. Es geht eigentlich um Emanzipation und Befreiung von den seit Ewigkeit allein Herrschenden. Der Karneval war früher nur den Männern vorbehalten. Die Frauen mussten arbeiten, während die Männer feierten. In Beuel, einem Vorort von Bonn (welches wiederum, genau wie Düsseldorf, eigentlich ein Vorort von Köln ist...), gründeten Wäscherinnen 1824 das erste Damenkomitee, um die Teilnahme am rein männlichen Karneval zu erfechten. Sie stürmten das Rathaus und übernahmen dort symbolisch die Macht. Von da an war der Einzug der Damen in den Karneval nicht mehr aufzuhalten. Den Männern, die den Karneval seit Ewigkeiten bestimmt hatten, wurde das Symbol der Macht, der Schlips, abgeschnitten. Zur Entschädigung bekamen sie ein Bützchen (also einen Kuss).

Heute geht es hier auch um Symbole der Macht – den Ratsvorsitz und die Posten der stellvertretenden Bürgermeister. Wir wollen hier in Varel etwas Neues machen und dafür müssen die Symbole der jahrzehntelang herrschenden Macht erst einmal abgeschnitten werden. Es ging übrigens in Beuel nicht um persönliche Rache an bestimmten Männern. Es ging um die Sache, um Veränderung der festgefahrenen Strukturen. Auch heute geht es, zu mindestens für mich, nicht um die Demontage unseres jetzigen Ratsvorsitzenden, auch wenn man das nach der Lektüre der Zeitungen die letzten Wochen glauben konnte.

„**Herr Funke**, ich habe bei Ihrer Wahl zum Ratsvorsitz im November 2006, (soweit ich mich erinnere als einziges Oppositionsmitglied), nicht gegen Sie gestimmt, weil ich mir sagte: Ich kenn den Mann nicht. Gib ihm erst Mal eine Chance. Und wenn ich heute gegen Sie stimme, dann nicht weil Sie sie nicht genutzt hätten. Für mich persönlich muss ich sagen: Aus meiner Sicht haben Sie alle Sitzungen hier fair und mit viel Humor geleitet. Ich bin froh Sie hier erlebt zu haben. Es hat Spaß gemacht. Auch in persönlichen Gesprächen sind Sie mir als Mensch mit vielen sympathischen Grundsätzen und Meinungen durchaus ans Herz gewachsen. Nehmen Sie es

also bitte nicht persönlich, wenn ich Ihnen heute trotzdem den Schlips abschneide. Es geht darum ein Zeichen für einen Neuanfang zu setzen. Wenn jemand Neues ins Haus zieht, muss man nun mal die Schilder an Tür und Briefkasten auswechseln...“

Noch etwas: Karneval wird seit der Erstürmung des Rathauses in Beuel nicht alleine von den Frauen gefeiert. Frauen und Männer feiern zusammen und bützen sich nicht nur nach der Schlipsbeschneidung. Vielleicht ist das hier bei uns im Rat ja auch möglich. Vielleicht gehen wir das große Problem, welches Varel zurzeit hat, einfach alle zusammen an; vielleicht können wir dann auch bald zusammen feiern und wieder Freibier ausgeben; es muss ja nicht gleich mit Bützchen sein

Und noch ein kleiner Tipp eines erfahrenen Karnevalisten an die Schlips- oder Postenträger hier im Rat: Wer seinen Schlips nicht zerschnitten haben möchte – der zieht ihn einfach vorher aus...

Götterdämmerung

Satire zur Abwahl Karl-Heinz Funkes

Von Bernhard Schwanzar

Die Ausläufer des Erdbebens anlässlich der Abwahl von Karl Heinz Funke in Varel konnte man bis nach Jever spüren. Es dauert immer eine Weile, bis Denkmäler fallen. Manchen gelingt es sogar, aus den Trümmern etwas Neues zusammenzupuzzeln. Das droht jedenfalls in Varel. Wird es eine Dolchstoßlegende geben, wie in Hessen, oder spricht man in Zukunft von den Getreuen des Karl-Heinz Funke? Aber das hat eher jeversche Tradition, wo die SPD ihre Spaltung längst hinter sich hat. Die Zahl 12 erinnert an die 12 Jünger. Allerdings in moderner Form, denn Frauen sind auch dabei, z.B. Christine Lampe, die „heilige Magdalena von Varel“, obwohl nicht überliefert ist, dass sie ihm oder er ihnen die Füße gewaschen hätte. Andersherum: Er hat ihnen die Köpfe gewaschen. Scheinbar waren einige wasserscheu, denen hat das nicht mehr gefallen. Oder ist der Funke nach so vielen Jahren an der Macht einfach nicht mehr übergesprungen? Wäre bei der gewichtigen Persönlichkeit auch kein Wunder. Wie man es dreht und wendet, das Personenkarussell in Varel ist ganz schön auf Touren gekommen, obwohl die Frischblutzufuhr fehlt. Das erledigt die nächste Wahl. Vorerst wurde der Hammelsprung zum Funkesprung umfunktioniert. Karl Heinz trägt auch weiterhin zum Funke(n)flug bei, indem er bundesweit Einladungen für Grabreden auf die SPD entgegennimmt. Damit kann er sich sicher besser profilieren, als einfaches Mitglied einer unbedeutenderen Ratsfraktion zu sein, die in die Opposition gedrängt wurde.

Zum Glück ist er ja noch Präsident des OOWV, wo er Wasser predigt und Wein trinkt. Böse Zungen behaupten, er nähme Wasser lieber in destillierter Form zu sich. Kann man nur hoffen, dass keiner seiner späten Rache zum Opfer fällt. Auf jeden Fall raucht es nicht mehr in den Fraktionssitzungen, sondern nur noch vor der Tür, wie man lesen konnte. Da gerade Karneval ist übt sich Funke vielleicht auch als Funkemariechen. Auf der Ratssitzung hat er schon einige Kapriolen gezeitigt, indem er sich selbst abgewählt hat. Oder war das eine innere Stimme?

Demo in Gorleben am 8. November 2008

Von Bernhard Schwanzar



Mehr als 16.000 Menschen waren bei der Demo gegen Atomkraft in Gorleben - das ist eine historisch hohe Zahl an Teilnehmern! Neben der BI, X-Tausendmalquer und der Bäuerlichen Notgemeinschaft

haben die "grünen" DemonstrantInnen an diesem Erfolg einen riesengroßen Anteil! Es war einfach großartig zu sehen, von woher überall die Busse ins Wendland kamen. 03.30 Uhr war vermutlich der früheste Start.



Die Friesländer waren mit Wilhelm Wilken, Ingrid und Peter Schneider, Nantje Werda und Bernhard Schwanzar zu Fünft gut vertreten. Der Aktionskreis Wesermarsch hatte über Hans-Otto Meyer-Ott einer 50er Bus organisiert. Die Demo verlief friedlich und spaßvoll. Die Spassguerilla mit zahlreichen Clowns suchte durch phantasievolle Aktionen die in Feld und Wald verstreuten Polizisten aus der Reserve zu locken. Überall Musikgruppen, drei Trommelgruppen, eine Endzeittheatergruppe und viele Fahnen und Transparente. Dazu 250 Traktoren der bäuerlichen Notgemeinschaft und am Kundgebungsplatz eine Suppenküche auf Spendenbasis.



Wir trafen neben Christian Ströbele, Rebecca Harms, Bärbel Höhn, Winfried Hermann auch Thilo Hoppe, der zur Sitzblockade am Sonntag mit eingeteilt war. Das Wetter spielte wunderbar mit und so war es eine beeindruckende Veranstaltung, die wir sicher im nächsten Jahr wieder besuchen werden.

Ein unmöglicher Friede? – Der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern

Vortrag von Joschka Fischer

Von Fabian Schwanzar

Der einstmals populärste Politiker der Bundesrepublik war anlässlich der vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ veranstalteten Ringvorlesung „Mediation. Arbeitsweisen und Befugnisse der Vermittler und Friedensstifter von der Antike bis zur Gegenwart“ am 13. Januar 2009 zu Gast an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster.

Seinen Vortrag begann Fischer mit einem an die gut 1000 Studierenden gerichteten Appell: Angesichts der Medialisierung des Konfliktes solle man versuchen, „hinter die Bilder zuschauen“. Ziel müsse es demnach sein, jenseits der Repräsentation der Bilder von Gewalt und Krieg, Fragen an die Ursachen und Wirkungen der seit Jahrzehnten geführten Auseinandersetzung zu stellen.

Trotz der verständlichen Empathie für die von Leid betroffenen Menschen, müsse man die Distanz wahren und dürfe nicht Partei sein, denn dann könne man den Auftrag der Vermittlung nicht erfüllen. Dabei dürfe man Standpunkt und Partei nicht miteinander verwechseln, so Fischer, der im Verlaufe der Diskussion mehrmals auf seinen persönlichen Standpunkt hinwies. Die Entwicklung der Gewaltspirale verknüpfte Fischer mit der „Wirkungsmächtigkeit der Geschichte“ und sprach von der „Instabilität der Grenzen“ als Strukturschwäche der Region des Nahen Ostens. Den Ausgangspunkt dieser umstrittenen Grenzen sah er im Zusammenbruch des Osmanischen Reiches als Folge des Ersten Weltkrieges und in der britischen und französischen Kolonialpolitik. Die Territorialfrage stelle für ihn den Kernpunkt des Konflikts dar, da beide Seiten nicht zu einem territorialen Kompromiss bereit seien. „Wo beginnt, wo endet Israel, wo beginnt, wo endet Palästina?“, das seien bis heute die ungelösten Fragen.

Daneben stellte er die Eingebundenheit des Israel-Palästina-Konflikts in größere Konflikte heraus und zitierte den Artikel „The Hundred Years War. The Arabs and Israel“, erschienen in „The Economist“ am 8. Januar 2009. Über den europäischen Kolonialismus, den Kalten Krieg, die Auflösung des Ost-West-Konflikts und schließlich den „war against terror“ hätten sich die Bedingungen der Kriegführung immer wieder gewandelt, ohne dass es zu einer friedlichen Lösung gekommen wäre.

Als neuen Grundparameter des Konflikts benannte Fischer die zunehmende Wirkkraft „religiöser Begründungen“ angesichts der Delegitimierung weltlicher Kräfte in der Region. So hätten die iranische Revolution im Jahre 1979 und als Folgeerscheinung der Ruf nach einem „Pan-Arabismus“ das Legitimationsdefizit der politischen Führungen in den arabischen Ländern gefüllt und würden den „Druck in die Radikalisierung“ der jungen Bevölkerung befördern – im Falle Palästinas sind gegenwärtig mehr als 40% der Menschen jünger als 18 Jahre. Den Wendepunkt auf lokaler Ebene im Israel-Palästina-Konflikt sieht Fischer demnach auch in der nationalen Bewegung der Hamas, die unter dem Deckmantel ihrer caritativen Leistungen zur ersten politischen Kraft aufgestiegen sei. In der Regionalentwicklung sei die Verlagerung hin zum Iran als Folge des Irak-Krieges 2003 – der zu einem Machtvakuum in der Region geführt hätte – von entscheidender, ja fataler Bedeutung: Der Krieg zwischen Israel und der Hisbollah im Jahr 2006 sei gleichzeitig der erste iranisch-israelische Hegemonialkonflikt gewesen.

Welche Rolle spielt Europa im Konflikt? Fischer führte aus, dass die Umsetzung der Vermittlung mit Washington stehen und fallen würde, denn „Frieden ohne Macht funktioniert nicht“. Alles warte nun auf Obama. Dieser müsse sich auf die Region konzentrieren, solle mit Syrien und Iran verhandeln und „eine regionale Lösung“ suchen. Im Umgang mit dem Iran sehe er Handlungsbedarf in der Frage der Rolle Irans in der Region, des Nuklearprogramms und der Atomwaffenfrage. Der Frieden müsse nun Vorrang vor der unmittelbaren Gerechtigkeit haben. Damit verwies Fischer auch auf den Zusammenhang von Kriegsverbrechen und Amnesie und im weitesten Sinne auf den Umgang mit den Tätern. Nicht nur der Holocaust, sondern auch der Umgang mit den Tätern in der jungen Bundesrepublik und die bis 1990 ungelöste Territorialfrage der Oder-Neiße-Grenze, seien bedeutsam für das Verständnis des Israel-Palästina-Konflikts, womit Fischer an ein reflektiertes Geschichtsbewusstsein appellierte.

Angesichts des Konflikts zeigte sich Fischer persönlich jedoch skeptisch. Er sehe keine guten Voraussetzungen für eine kurz- bis mittelfristige Friedenslösung. In diesem Zusammenhang zitierte er einen Freund aus der Region, der die zwei unterschiedlichen Narrative folgendermaßen umschrieb: „Beide Seiten haben 100% Recht und 100% Unrecht“. Der Konflikt zwischen Israelis, ein unmöglicher Friede?

Fischer tendierte dazu, das Fragezeichen durch einen Punkt zu ersetzen. Mit dem Vortrag machte Fischer auf die Unlösbarkeiten der internationalen Diplomatie zur Konfliktlösung im Nahen Osten aufmerksam. Weniger dagegen problematisierte er den Konflikt als soziales Phänomen zweier sich feindlich gegenüber stehenden Gesellschaften. Dabei kann die „Perspektive von unten“ aufzeigen, welche psychologischen Traumata durch den Krieg der Bilder und den fortdauernd gewaltsam ausgetragenen Konflikt sich in den Mentalitäten der Bevölkerungen abgelagert haben. Eine Zukunftsperspektive für einen gesicherten Frieden muss deshalb auch immer die Frage nach der ‚Aufarbeitung‘ der Vergangenheit beantworten. Bereits George Orwell schrieb im Klassiker ‚1984‘: „Wer die Vergangenheit beherrscht, beherrscht die Zukunft. Wer die Gegenwart beherrscht, beherrscht die Vergangenheit.“

Buchbesprechungen

Generation 68 – Rezensionen eines Zeitzeugen

Von Bernhard Schwanzar

Im letzten Jahr gedachte man der Revolte von 1968 in unterschiedlichster Weise. Angefangen vom SDS über Anti-Springer-Kampagnen, den Vietnamkrieg, die Erziehung an unseren Schulen, die K-Gruppen bis hin zu den Verirrungen der RAF wurde viel oder alles auf das Konto der 68er gebucht, als hätte es keine Generation danach mehr gegeben, die das beeinflussen konnte. Sicher war unsere Generation (Gustav, Ingrid, Reinhold, Sabine...und ich) eine politischere Generation, als alle nachfolgenden. Deshalb ist es nicht mehr als recht und billig, wenn einige noch heute etwas zu sagen haben oder zu sagen hatten (Daniel Cohn Bendit, Joschka Fischer, Jürgen Trittin, Krista Sager....) um nur einige zu nennen.

Natürlich wurden einige Bücher und Artikel über diese Zeit geschrieben und verfasst. Einige habe ich für Euch gelesen. Zuerst „**I can't get no**“. 16 Leute, die Ende der 60er in Bremen gemeinsam zur Schule gingen, treffen sich zu einem Wochenende in Worpsswede und aus einem heiteren Fest wird ein heftiger Schlagabtausch gestriger und heutiger Auffassungen, was die Vielfalt der 68er noch heute zeigt.

Ich entdeckte Kindermangel, Verfall der Werte, Hedonismus, Drogenmissbrauch u. a. erst bei den jüngeren Geschwistern unserer Beziehung von 1971. Das Buch ist nicht unbedingt spannend und eher für Insider, denn es ist in Dialogen verfasst und stellt keine wissenschaftliche Analyse dar. Diese liefert **Norbert Frei** in seinem ausgezeichneten Buch „**Jugendrevolte und globaler Protest 1968**“, das ich mir bei der Bundeszentrale für politische Bildung bestellt habe. Er macht deutlich, dass die Revolte kein deutsches Phänomen war, sondern eine **globale Protestbewe-**

gung mit unterschiedlichen Schattierungen von der **Hippiebewegung** in Amerika bis zur Kinderladenbewegung in Westberlin. Er verweist auf die Black Power und Black Panther sowie die Bürgerrechtsbewegung in den USA. Auf Malcolm X, Carmichael und Martin Luther King und deren Schicksale. Das Lied der **Bürgerrechtsbewegung** „We shall overcome“ und der Slogan der Friedensbewegung: „Make love not war“ waren für diese Jahre typisch.

In Deutschland war es der Tod Benno Ohnesorgs, der anlässlich einer Schah-Demonstration vor der Deutschen Oper in Westberlin durch einen Querschläger aus der Pistole des Polizisten Karas. Das Theaterstück der Landesbühne in Wilhelmshaven „**Albertz**“ zeigt deutlich die Verlogenheit der Politik in dieser aufgewühlten Stimmung und die **Unfähigkeit der Politiker zum Dialog**. Für mich war dieses Ereignis die politische Bewusstwerdung. Als die Bild-Zeitung verbreitete, ein Polizist sei erschossen worden und das Fernsehen von einem Studenten sprach zweifelte ich zum ersten Mal ernsthaft an der Ehrlichkeit unserer Demokratie, die ich lange als Pseudodemokratie anprangerte. Mich faszinierten die Mitglieder des SDS, die am Tag nach dem Tod Benno Ohnesorgs an der Oper ihre eingängigen Analysen über die Hintergründe seines Todes verbreiteten. Von da an war ich politisiert und dabei, wenn ich konnte. **Die 68er sind Kinder der Verdrängung und der Niederlage des NS-Regimes und geboren aus dem Geist der NS-Kritik.**

Die Spiegelaffäre beförderte ein Weißbuch um die politischen Skandale des CSU-Politikers und bayrischen Ministerpräsidenten Franz-Josef Strauß. Auch die Industriereportagen von **Günther Wallraff** entlarvten das System und die Menschenrechtssituation. Dazu kam der barbarische Krieg der Amerikaner in **Vietnam**, die als Vorbild für Freiheit und Demokratie gelten wollten. Es kamen die **Stationierung von Atomwaffen, die Notstandsgesetze und die Volkszählung**. Unsere Skepsis gegenüber dem „Schnüffelstaat“ war berechtigt, denn mit Gründung der K-Gruppen im Anschluss an die APO (außerparlamentarische Opposition) folgten die Berufsverbote für Andersdenkende. Es gab heiße Diskussionen um das **politische Mandat** der Studentenschaft. Mit Dieter Kunzelmann und Fritz Teufel trat die **Kommune I** in Aktion. Dieter Kunzelmann erlebte ich später noch persönlich zusammen mit Christian Ströbele bei **der Alternativen Liste**, deren Gründung nach der Auflösung der K-Gruppen folgte.

Unsere Generation forderte und verwirklichte große **sexuelle Freiheit**, die mit der Pille erstmals möglich war. „Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment“ wurde zu einem geflügelten Wort. Zum ersten Mal spaltete sich die Bewegung nach dem **Einmarsch der Sowjetunion in die CSSR und die Zerschlagung des Prager Frühlings** in Revisionisten und Marxisten-Leninisten.

Norbert Frei schreibt: „Auch nach vier Jahrzehnten ist 68 nicht ausgedeutet, sondern weiter in Bewegung, noch immer eher Gegenwart als Geschichte. Die Generation der 68er, obgleich inzwischen auf dem Weg in die Rente oder bereits in deren Genuss, ist weiterhin gesellschaftlich aktiv, politisch präsent – jedenfalls im Westen...“ Und weiter schreibt er: „Neu war die Globalität der um 68 formulierten Gestaltungsansprüche und deren Selbstzuschreibungen und neu war die in alles gelegte Intensität: das grenzenlose Vertrauen auf die Kraft der eigenen Generation, die grandiosen Erwartungen an die Veränderbarkeit der Welt, der Glaube an die Utopie und an den Neuen Menschen.“ Leider kam nach den K-Gruppen auch der **Terror der RAF**, der von den Idealisten Ulrike Meinhof, Gudrun Enslin (Pfarrertochter) und Andreas Baader begonnen wurde. Es handelte sich in der ersten Generation fast ausschließlich um Intellektuelle und das machte uns nachdenklich und solidarisch im Kampf gegen die neuartige Folter der Isolierhaft und mit den Hungerstreiks der sogenannten „Politischen Gefangenen“. Typisch war die verbale **Solidarität mit den Befrei-**

ungsbewegungen Mittel- und Südamerikas, Afrikas und Asiens. Wer hat nicht noch ein Bild, T-Shirt oder Fahne mit Che Guevara und achtet heute noch das asketische Leben von Ho-Chi-Minh?

Unsere Generation nahm zum ersten Mal Anstoß am **Konsumterror des Wirtschaftswunders**. Mit der Ev. Studentengemeinde organisierten wir als Engel verkleidet Flugblattaktionen vor Karstadt und brachten zusammen mit der Vikarin Antje Vollmer, der späteren ersten grünen Parlamentspräsidentin des Bundestages, die Zeitung „Kritische Synode“ heraus. Natürlich gab es eine **sträfliche Ignoranz gegenüber den monströsen Verbrechen der chinesischen Kulturrevolution**. Man muss sich aber auch fragen, ob das asiatische Land diesen Sprung vom Entwicklungsland zur Wirtschaftsmacht ohne diese Entwicklungsstufe geschafft hätte. Die 68er waren eine **romantische Bewegung** mit vielen Idealen wie **„Rätedemokratie auf allen Ebenen und in allen Bereichen, nichtentfremdete Arbeit, selbstbestimmtes Leben und Lernen, antiautoritäre Erziehung, eine Welt ohne Gewalt und gleichwohl ohne Triebverzicht.“**

Als wir den Versuch machten, unseren ersten Sohn in dieser Weise zu erziehen, misslang dies völlig und wir gerieten in Konflikte mit unseren Eltern und unserer Erziehung, denn unser Kind hatte Anpassungsschwierigkeiten an die Lebenswirklichkeit. Besonders waren aber die „Untaten“ der Väter oder Großväter bzw. Großmütter und Onkels in unseren Ahnungen und im kollektiven Bewusstsein der 68er präsent. Das gipfelte in der Ohrfeige, die Beate Klasfeldt dem Bundeskanzlers Kurt Georg Kiesinger in Paris verabreichte, weil er „KZ-Baumeister“ war. Auch ich hatte viel zu knabbern an der Tatsache, dass mein Großvater von 1935 bis 1945 Ortsgruppenleiter der NSDAP in meiner Heimatstadt Haßfurt war und meine Großmutter Hilfsstellenleiterin für Mutter und Kind. Noch heute bin ich im Bereich der Aufklärung und des Gedenkens über die Verbrechen an Juden, Kommunisten, Schwulen und Behinderten besonders aktiv. Gerade aus dieser Schuld heraus gab es bei den 68ern eine verbreitete **Identifikation mit der palästinensischen Sache**.

Wichtigstes Ergebnis der 68er ist aber der Beginn der Frauenbewegung, der Ökologie- und Friedensbewegung, die in dem Gründungssatz der Grünen zusammengefasst werden kann: Ökologisch, basisdemokratisch, gewaltfrei und sozial! Frei schließt mit dem Satz, den ich nur unterstreichen kann: **„1968 war nicht das Jahr, das alles verändert hat, dazu war schon zu viel im Gang. Aber nach 68 war fast nichts mehr so wie vorher. Und in diesem Sinne ist 68 überall.“** Ich schließe mit dem Hinweis auf das Buch von Peter Schneider: „Rebellion und Wahn – Mein 68“, das sich besonders mit den Tagebuchaufzeichnungen des jungen Freiburgers in Berlin befasst. Interessant, aber nicht umwerfend. Ebenfalls zu erhalten bei der Bundeszentrale für politische Bildung.

Wem die Lektüre des Rundbriefes gefällt, ist herzlich eingeladen, einen eigenen Beitrag zu schreiben oder im Arbeitskreis Strategie mitzuarbeiten.

KONTAKT

Bündnis 90/Die Grünen
Kreisverband Friesland

Händelstraße 29
26441 Jever

Tel.: 0 44 61 / 7 41 34
Fax: 0 44 61 / 7 41 34

E-Mail: gruene.friesland@t-online.de
www.gruene-friesland.de